

Manuel Seitenbecher

## Bücher, Daten, Google-Brillen?

Gedanken zur Relevanz von Medienformaten

in

Hauke, Petra (Hg.): Öffentliche Bibliothek 2030.

Herausforderungen – Konzepte – Visionen, Bad Honnef : Bock  
+ Herchen Verlag, 2019, S. 271-276



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –  
Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen  
4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0)  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

**DOI (Aufsatz) auf dem edoc-Server: <https://doi.org/10.18452/20186>**

**DOI (Gesamtband) auf dem edoc-Server: <https://doi.org/10.18452/19927>**

Gefördert aus dem Open-Access-Publikationsfonds  
der Humboldt-Universität zu Berlin

# Bücher, Daten, Google-Brillen?

## Gedanken zur Relevanz von Medienformaten

MANUEL SEITENBECHER

*Die Medienformate in Öffentlichen Bibliotheken verändern sich in Zeiten der Digitalisierung in immer kürzeren Abständen. Dies bringt neue Herausforderungen für Bibliotheken mit sich, sei es räumlicher, technischer oder juristischer Art. Doch solange sich die Öffentlichen Bibliotheken diesen Herausforderungen stellen, ist die Frage des Medienformats im Jahr 2030 nebensächlich – denn das Format ist nur Mittel zum Zweck des eigentlichen Auftrags von Öffentlichen Bibliotheken: Für die Menschen und die Gesellschaft da zu sein, nicht für die Medien.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Neue Medien; Digitalisierung; Zukunft

## Einleitung

Bibliotheken erleben seit Urzeiten einen steten Wandel der Trägerformate von Informationen und Medieninhalten. Man muss gar nicht auf Papyri oder Handschriften zurückblicken, es reicht ein Blick in das späte 20. Jahrhundert und das Aufkommen von CDs, Blu-Rays, E-Books und diversen Streaming- und Online-Angeboten. Der digitale Fortschritt lässt weitere Änderungen in immer kürzer werdenden Abständen erwarten.

Auch das Kultur- und Freizeitverhalten ändert sich fortlaufend und findet sein Abbild in Öffentlichen Bibliotheken. Ob es nun über die letzten Jahrzehnte Gaming-Angebote, Comics oder heute auch der zunehmende Schwenk vom Bücherlesen zum Binge-Watching von Serien sind – ein Festhalten an Bibliotheken als papierene Bücherstube hätte diese bereits in den vergangenen Jahren obsolet gemacht.

Doch was bedeutet das für die Öffentliche Bibliothek im Jahr 2030? Dieses Plädoyer soll verdeutlichen, dass Bibliotheken jenen Wandel zwar zwingend aktiv begleiten müssen, dies aber gleichzeitig den Auftrag von Bibliotheken und die Existenzberechtigung gar nicht wesentlich tangiert – sofern man sich eben auf stetige Veränderungen einlässt.

## Wo wir stehen

Die Antwort auf die Frage nach den relevanten Medienformaten im Jahr 2030 gleicht einem Blick in die Glaskugel. Wie diese Glaskugelleserei auch durchaus in die Irre führen kann, zeigt die deutlich langsamere Entwicklung des E-Book-Marktes. Von einer kompletten Verdrängung des gedruckten Buches durch E-Books in den Verlagsportfolios selbst wissenschaftlicher Verlage ist entgegen solcher Prophezeiungen aus den 2000er Jahren heute jedenfalls nicht zu sprechen. Auch wenn Wissenschaftliche Bibliotheken heute mit ihrem Medienbudget den Primat des Digitalen gegenüber dem Gedruckten bereits meist deutlich abbilden, so ist die Situation in Öffentlichen Bibliotheken noch eine gänzlich andere. Interne Abfragen im Kreis der Großstadtbibliotheken der dbv-Sektion 1 ergaben, dass der Anteil digitaler Angebote am gesamten Medienbudget 2017/18 in der Regel zwischen 10 und 20 % lag. Die Ausleihanteile von E-Books an den Gesamtausleihen von Büchern bewegen sich meist noch zwischen 5 und 10 %, was zweifellos auch am geringeren E-Medien-Bestand und den rechtlichen Einschränkungen liegt. Gleichzeitig spielen E-Books für Bibliotheken wie die Zentral- und Landesbibliothek Berlin mittlerweile eine größere Rolle als im Handel, wo der Umsatz seit 2014 zwischen 4,3 und 4,6 % stagniert (Börsenverein des Deutschen Buchhandels, 2018, S. 25).

Doch letztlich ist es für die inhaltliche Informationsvermittlung nicht entscheidend, ob die nach Sicht des Autors zwar zu erwartende Steigerung der E-Book-Nutzung in Bibliotheken 2030 die Nutzung von Print-Büchern verdrängt, sich auf Augenhöhe bewegt oder weiter unterhalb der Nutzung von Printexemplaren liegt. Denn die kulturelle Leistung, die die Bibliotheken weitergeben, liegt nicht im Pappdeckel oder Datenformat begründet, sondern im Inhalt dazwischen bzw. auf dem Träger. Entscheidend ist jedoch, dass die notwendigen rechtlichen, räumlichen und technischen Veränderungen angegangen und mitgedacht werden.

## Aktuelle Herausforderungen

Derzeit sehen sich Öffentliche Bibliotheken vor einer Reihe von Herausforderungen stehen, die nicht erst 2030 gelöst werden dürfen. Allen voran steht die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung für den E-Book-Erwerb. Die derzeitige Praxis, nach der Verlage anders als bei Printpublikationen selbst entscheiden können, ob überhaupt oder mit wie viel Monaten Verzögerung sie E-Books an Bibliotheken lizenzieren, muss überwunden werden. Ende 2018 war etwa die Hälfte der Titel der Spiegel-Bestsellerliste über die Praxis des *Windowings* – die zeitversetzte Freigabe von E-Medien zur Lizenzierung durch Bibliotheken – erst mehrere Monate nach Veröffentlichung für Bibliotheken verfügbar. Dies konkretisiert nicht nur die oben geschilderte kulturelle Gleichstellung des Inhalts eines Printbuches mit seiner E-Book-Ausgabe, sondern sorgt vor allem für eine

digitale Spaltung und greift den Auftrag von Bibliotheken an, allen Menschen Zugang zu Informationen und Wissen zu ermöglichen.

Auch an anderen Stellen sehen sich Öffentliche Bibliotheken mit Herausforderungen in der Zugänglichkeit von Medien konfrontiert. Seit einigen Jahren führt der Trend bei Konsolen- und Computerspielen zu notwendigen Online-Registrierungen über die Plattform Steam und andere Zugängen dazu, dass hier wesentliche Spiele für die Bibliotheken als Ausleihmedium entfallen, da sie maximal ein Nutzer spielen könnte. Und auch bei Büchern lassen sich erste entsprechende Entwicklungen beobachten. Einige Verlage spezialisieren sich insbesondere im DIY-/Freizeitbereich auf Veröffentlichungen, bei denen das Buch nicht mehr als die physische Stafette ist. Diesen Titeln liegen einmalige individuelle Online-Codes bei, über die man die wesentlichen Inhalte überhaupt erst nutzen kann. Ohne diese Codes sind solche Bücher nicht mehr als Bilderbücher für Erwachsene (Dornemann, 2018).

Bei diesen Titeln wie auch bei Bündelangeboten (Bundles) aus physischem und digitalem Titel – egal ob bei Filmen, Noten oder Büchern – wird es zunehmend darum gehen, eine technische und rechtliche Realisierung zur Nutzung dieser Inhalte Inhouse und idealerweise auch außer Haus zu ermöglichen, will man nicht zunehmend wesentliche Medieninhalte für Bibliotheken verlieren. Am sinnvollsten erscheint hier eine zentrale Möglichkeit des Hostings für alle Bibliotheken inklusive Authentifizierungslösung. Gelingt dies nicht, bleibt nur die Konzentration auf die Vermittlung von Inhalten.

Die Zunahme und Relevanz von Blogs und Selfpublishing-Formaten führen die reine Medien- und Informationsversorgung ebenso aus der Bibliothek heraus – gerade die Integration des Selfpublishing-Markts sollte durch die Kostenschwelle für den Leser aber durchaus auch ein relevanter Bereich für Bibliotheken sein. Bei etablierten Verlagen oder Künstlern sind reine Onlineveröffentlichungen derzeit noch überschaubar – rein digitale Programme wie HanserBox sind in der Regel über die Onleihe lizenzierbar, rein digitale Musikveröffentlichungen wie jüngst von der Band Bilderbuch mit *mea culpa* noch (!) die Ausnahme.

Doch gerade die Situation im Musiksegment zeigt den massiven Wandel im Medienbereich bei Öffentlichen Bibliotheken auf. Es gibt kaum eine Bibliothek, die nicht seit mehreren Jahren massive Rückgänge bei Musik-CDs wie auch bei Hörbüchern oder Filmen aufweist. Insofern ist es wohl keine Glaskugelleserei, wenn man prophezeit, dass schon weit vor 2030 Medienformate in Disc-Form in Öffentlichen Bibliotheken maximal noch Raritäten sein dürften. Denn selbst die heute schon vorhandenen Discs dürften dann an die Grenze ihrer Abspielbarkeit geraten sein – sofern die Menschen überhaupt noch über entsprechende Abspielgeräte verfügen. Gerade für die jüngeren Generationen im heutigen Jugend- oder Studientalter sind CD- und BluRay-loser Musik- und Filmkonsum in der Regel Standard.

Ob bibliothekseigene Streaming-Angebote diese Medieninhalte ersetzen können, bleibt abzuwarten. Zumindest im Musik- und Hörbuchbereich scheint

dies auf Grund der kommerziellen Konkurrenz mit umfassenden und – sofern man Werbung in Kauf nimmt – kostenlosen Portalen wie Spotify und Deezer eher vergebliche Mühe, die man besser in anderweitige Serviceangebote steckt. Im Filmbereich mag die Situation anders sein, da es hier nicht das eine Portal gibt, das gleichzeitig auch noch kostenfrei ist. Dies könnte für Bibliotheken einen – derzeit sehr kostenintensiven – Nischenmarkt eröffnen. Doch mehr als ein Nischenmarkt wird es wohl nicht sein, wenn man nicht auch die angesprochenen Bundles und bereits vorhandenen Filmmedien digital zugänglich machen kann.

## Coming soon ...?

Die technischen Möglichkeiten in der Informations- und Wissensvermittlung sind auf der Medienseite noch lange nicht ausgeschöpft. Der Schulbuchmarkt ist derzeit noch als äußerst konservativ zu beschreiben. Dabei wäre gerade hier – aber auch bei allen anderen Segmenten – das multimediale Enhanced E-Book ein Mehrwert in der Bildungsarbeit, der den veränderten und immer kürzer werdenden Aufmerksamkeitsspannen der (jüngeren) Menschen begegnet und Schüler erreichen könnte, die man mit reinen Printpublikationen nicht erreicht: Man denke nur an die Integration von 3D-Modellen aus Physik, Biologie oder Chemie oder auch an die Illustration zeithistorischer Schlüsselereignisse durch Sound- und Videodateien.

Neben der Beachtung von neuen Lizenz- und Vorführrechten werden Bibliotheken genauso wie bei der Zunahme von Streaming und reinen Onlinepublikationen hier auch räumlich reagieren müssen. Damit ist nicht nur eine weitere Abnahme von Regalen und Büchern gemeint – diese Entwicklung ist längst im Gang und wird sich an der Nachfrage orientieren – sondern die Schaffung von entsprechenden Arbeitsplätzen und Zonen, die diesen Medienformaten akustisch wie visuell den notwendigen Raum zur Nutzung geben, ohne sich gegenseitig in die Quere zu kommen.

Der Raum wird generell eine wesentliche Rolle spielen: Egal ob es um die Inszenierung von (digitalen) Medien als Wegweiser durch den Angebots- und Informationsdschungel geht oder um den längst stattfindenden Wandel der Bedeutung der Medien weg vom vermeintlichen Kern Öffentlicher Bibliotheken hin zum Begleitmaterial für Dienstleistungen und Angebote wie FabLabs oder mediale Kreativwerkstätten, an deren Ende die Schaffung neuer Medieninhalte steht: Nutzung und Vermittlung von einzelnen relevanten Medien werden – so paradox sich dies bei der zunehmenden Digitalisierung anhört – mehr Platz benötigen als bisher.

Dabei fehlen hier die heute noch gar nicht bekannten Entwicklungen – denkt man nur daran zurück, dass Tablet und Smartphone erst etwas mehr als 10 Jahre etabliert sind und seitdem weitere noch längst nicht final ausgereifte Neuerungen wie Virtual-Reality-Brillen dazu kamen. Letztere könnten in einigen Bereichen durchaus auch Schul- und Fachbüchern Konkurrenz machen – für Bibliotheken

dürfte sich hier bereits das neueste Medienformat inklusive Endgerät längst formiert haben. Und wenn man an die „Google-Brille“ denkt, wird es nicht das Ende der Entwicklung und stetigen Integration und Verfügbarkeit von Informationen im Alltag sein. Egal was in den kommenden 10 Jahren kommen mag – die Bibliotheken inklusive Personal und Medienformaten werden smarter werden (müssen).

## Plädoyer

Was heißt das nun für 2030? Werden wir in medienlosen Häusern Büchern nur noch als akustischen und musealen Büchertapeten begegnen? Das ist in dieser Vehemenz vor dem Hintergrund der aktuellen Lesegewohnheiten und Zahlen aus Bibliotheken und Handel eher zu bezweifeln. Doch wird die Bedeutung des einzelnen Mediums vor Ort weiter abnehmen; vor allem (aber nicht nur) wird sich der heutige Disc-Bereich in die digitale Welt verlagern. Das ist völlig unproblematisch, wenn sich Bibliotheken diesem Wandel stellen. Die Relevanz der Frage nach den Medienformaten im Jahr 2030 begründet sich also weniger vor dem Hintergrund von Art, Form oder Inhalt als in der Ermöglichung des Zugangs und in den Auswirkungen vor Ort. Hier werden Öffentliche Bibliotheken die technischen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen rasch aufnehmen und vorantreiben müssen, um die Bedarfe der Menschen zu erfüllen, dem Informationsauftrag nachzukommen und nicht bei wesentlichen Medienformen abgehängt zu werden. Dabei darf es nicht entscheidend sein, was dem Bibliothekar einmal lieb war oder welches romantisierte und längst überkommene Bild von Bibliotheken als Bücherhort existiert. Im Kern ist es auch keine Änderung des Bibliotheksverständnisses und -auftrags: Denn was ist ein klassischeres Selbstverständnis von (demokratischen!) Öffentlichen Bibliotheken, als die Befähigung der Menschen, durch Bildung, Kultur und Information die Gestaltung der Gesellschaft zu betreiben: „Die Mission einer Bibliothek ist die Verbesserung der Gesellschaft durch die Förderung der Erschaffung von Wissen in der Community.“ (Lankes, 2017, S. 58).

Öffentliche Bibliotheken hingegen, in denen Medien oder gar Bücher nur Mittel zum Selbstzweck sind, haben ihre Existenzberechtigung verloren. Analog zu Stephan Schwerings Artikel in diesem Buch bleibt nur festzuhalten: Nicht die Medien(-formate) müssen im Fokus der Bibliotheken stehen, sondern die Menschen.

## Literatur

Börsenverein des Deutschen Buchhandels. (2018). *Buch und Buchhandel in Zahlen 2018*. Frankfurt a. M.: MVB.

- Dornemann, M. (2018). Filigrane Sprüche mit dem Hobbyplotter: Mit über 40 Plotterdateien für Silhouette und Brother zum Download. Stuttgart: Frech Verlag.
- Lankes, R. D. (2017): *Erwarten Sie mehr. Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt*. Hrsg. und mit einem Vorwort von H.-C. Hobohm. (Übers. von E. Lapp und W. Bredemeier der zweiten Aufl. von R. D. Lankes, *Expect more* 2016). Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen (Reihe Bibliotheksforschung).